

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 6=26 (1860)

**Heft:** 16

**Artikel:** Scharfschützen oder Jäger

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92921>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gewicht der Proze	955
Laffete	1470
Geschützrohr	1695
Ausrüstung ohne Munition	72
Munition	495 = 4606 g.
Der 6 g:	
Gewicht der Proze	858
Laffete	980
Geschützrohr	865
Ausrüstung ohne Munition	66
Munition	395 = 3210 g.

So kommt auf ein Pferd, wenn 8 Pferde,  
 12 g auf 576 g  
 6 g = 535 g

offenbar keine Last.

Sind 6 Pferde vor dem 12 g so macht die  
 Last 768 g

Mit 3 aufgefessenen Kanonieren circa 4 1/2 %  
 mehr, also für 12 g 75 g mehr per Pferd 75 g

843 g

Sind 4 Pferde vor dem 6 g so macht die  
 Last 802 g

Mit 3 aufgefessenen Kanonieren circa 4 1/2 %  
 mehr, also für 6 g 125 g mehr per Pferd 125 g

927 g

Ich meine nun, dieß sei bei schwierigem Wege und  
 bösem Terrain nicht zu viel verlangt.

In gewöhnlichem Leben, d. h. bei Zugpferden,  
 rechnet man 15 à 20 Centner per Pferd. Ich weiß  
 wohl, es bedarf für Kriegsfuhrwerke andere Bedin-  
 gungen; ich halte aber dafür, daß 6 Pferde vor den  
 12 g und 4 vor den 6 g fast allen Bedürfnissen  
 entsprechen.

It dieß der Fall, so behaupte ich fest, daß der  
 Beweglichkeit unserer Batterien ein Hemmschuh abge-  
 nommen ist.

Noch einen andern triftigen Grund führe ich zur  
 Beweisführung obiger Idee und zum Nutzen der Ar-  
 tillerie überhaupt an.

Rechnen wir zu den 12 g Geschützen 6 und zu den  
 6 g Geschützen nur 4 Pferde und verwenden wir die  
 weggenommenen zu Reservepferden. So gut als der  
 Grundsatz einer Reserve für die Soldaten festgestellt  
 ist; aus den gleichen Gründen sollte eine Reserve  
 von frischen Pferden existiren.

Würde dieser Idee Folge geleistet, dürfte der Ge-  
 sundheitszustand der Batteriepferde in der Folge gün-  
 stiger ausfallen. Die gedrückten, lahmen Pferde  
 könnten besser geschont, geheilt werden.

Andere Armeen sind von der Vortrefflichkeit die-  
 ses Instituts überzeugt und führen alle ausländischen  
 Artillerien Reservepferde mit.

Wenn nun einige obiger Ideen als unwesentlich  
 erscheinen, so mögen andere der Beachtung werth  
 sein. Der Zweck dieser Zeilen dient hauptsächlich,  
 meinen Herren Kameraden die Frage über Beweg-  
 lichkeit unserer Feldartillerie ins Gedächtniß zu rufen,  
 die Herren Offiziere aufzufordern, diesem wichtigen  
 Punkte ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden.

G. K.

## Scharfschützen oder Jäger.

Die Artikel, betitelt: Beiträge und Bemerkungen  
 über die Beiträge zur Beantwortung der Preisfrage  
 über Organisation und Bewaffung der Scharfschü-  
 zen, in Nr. 1, 9 und 10 dieses Blattes, veranlassen  
 mich zu einer Entgegnung; ich möchte aber zum vor-  
 aus jene Herren Einsender ersuchen, dieselbe nicht  
 als Kritik, sondern lediglich als Meinungsäußerung  
 auf dem Wege der Disputation zu betrachten.

Den sehr gebiegenen Artikel in Nr. 1 dieser Zei-  
 tung möchte ich allen meinen werthen Kameraden  
 zu sorgfältigem Durchlesen empfehlen, denn einem  
 Scharfschützenoffizier muß es ordentlich wohl thun,  
 einmal etwas Technisches über seine Waffe zu Ge-  
 sacht zu bekommen.

Die ausgebehnten Versuche mit der Jägergewehr-  
 kugel sind von höchstem Interesse und ich möchte hier  
 gleich beifügen, daß der Feldschützenverein des Kan-  
 tons Zürich vor einigen Jahren, durch eine Kom-  
 mission aus Scharfschützenoffizieren und aus aner-  
 kannt guten Schützen bestehend, ähnliche Versuche  
 ausführen ließ, welche ein sehr erfreuliches Resultat  
 lieferten. Der Rapport dieser Kommission wurde  
 damals der hohen Militärdirektion mitgetheilt und  
 die Bedenken gegen eine Petition für sofortige Ein-  
 führung der Fogliardi-Kugel waren einzig die, daß  
 es unflug sein möchte, ein System schon wieder än-  
 dern zu wollen, das sich als gut erwiesen und ja  
 kaum durchgehends eingeführt sei. Jene Versuche  
 wurden aber bloß mit der gefetteten Kugel, ohne  
 Plätzli, gemacht, und Schreiber dieß weiß aus Er-  
 fahrung, daß das Fett der so präparirten Munition  
 nach 2 bis 3 Jahren hart wird und verbröckelt, in-  
 dem die leichten flüssigen Bestandtheile der Fettmasse  
 nach und nach verdunsten; dieses hart gewordene  
 Fett wird überdies den an dasselbe gestellten Anfor-  
 derungen nicht mehr entsprechen. Ein anderer Ue-  
 belstand ist der, daß das Blei bei der unmittelbaren  
 Berührung mit dem Eisen des Laufes, die Züge sehr  
 bald abnützen muß, und um so mehr, je schneller  
 man schießt, indem der Rückstand um so härter wird  
 und die Reibung vermehrt.

Die Jägergewehr-kugel ist also nur dann als eine  
 Verbesserung zu betrachten, wenn dieselbe, wie die  
 jetzige Ordonnanzkugel, mit gefettetem Kugelfutter ge-  
 laden wird.

Was die Ausbohrung der Stücker anbelangt, so  
 bin ich mit dem Herrn Einsender ganz einverstan-  
 den; ich denke aber jene Proposition sei nicht ernst-  
 haft gemeint, sie würde von völliger Unkenntniß der  
 Waffe zeugen, und jedenfalls gehört sie zu jenen  
 Schlagwörtern, deren sich gewissen Theorien zu lieb  
 (Kalibereinheit), Nicht-Sachverständige zu bedienen  
 belieben.

Der Bemerkung dagegen, Seite 5 Lit. 3, daß die  
 Jägergewehr-kugel sich leichter fortbewege, weil sie sich  
 leichter lade, kann ich nicht beistimmen, sondern bin  
 vom Gegentheile überzeugt. Unsere Ordonnanzkugel  
 behält ihren Normalzustand bei, einmal beim Laden

in die Lüge gepreßt, bewegt sie sich verhältnißmäßig leicht fort, und das sich entwickelnde Gas hat also wenig mehr als das Trägheitsvermögen der Kugel zu überwinden. Anders mit der Jägergewehr-Kugel, diese ladet sich allerdings leichter, im Augenblick der Explosion tritt aber die Stauchung ein, diese Stauchung tritt ein, noch ehe die Kugel Zeit hat, sich fortzubewegen, dabei preßt dieselbe sich fest in die Lüge hinein und leistet offenbar vermehrten Widerstand. Dessenungeachtet glaube ich, daß eine kleine Erweiterung des Zündkanals effektuirt werden könnte, oder wenn wirklich der Hahn jedesmal zurückgeworfen würde, so sollte die in Nr. 10 dieser Zeitung vorgeschlagene Aenderung in der Bohrung angenommen werden.

Ich komme nun auf den Vorschlag des Herrn Einsenders in Nr. 1 dieser Zeitung zu sprechen, nämlich die Bildung von Schützenbataillonen, gegen welche Maßregel sich auch der Herr Verfasser in Nr. 9 entschieden ausspricht.

Die Frage ist einfach die: Sollen wir Scharfschützen bleiben oder in Jäger umgewandelt werden?

Die Aufgabe der Scharfschützen ist das scharfe, d. h. genaue Schießen, und zwar nicht immer aus Verstecken, wo die Verwendung mannigfaltig ist, sondern auch z. B. an offenen Flussufern, zur Verhinderung des Schlagens einer Brücke oder des Ueberganges über eine Brücke oder durch den Fluß selbst. Bei solchen Vertheidigungen können die Schützen gar leicht in den Fall kommen, selbst das Bajonett zu gebrauchen. Die Scharfschützen können vortrefflich zur Wegnahme von Batterien verwendet werden, sie würden auf weitere Distanzen eine gute Zahl der Bedienungsmannschaft wegschießen, auf den Rest mit dem Bajonett losgehen.

Einige dieser Aufgaben haben die alten Schützen glänzend erfüllt, sollten die jetzigen, praktischer ausgebildeten und bewaffneten Schützen nicht mehr leisten können?

Die Scharfschützen sind eine Nationalwaffe, eigen unserm Terrain, unserer Milizeinrichtung; sie sind eine Art leichter Artillerie; ihre Instruktion soll vornehmlich auf Jägerdienst, Bajonettfechten und Schießen gerichtet sein.

Wo kommt im Gefecht eine Schützenkompanie, die auf dem äußersten Flügel postirt, stets durch Gebüsch und über Gräben zu marschiren hat, je dazu auch nur eine Idee von Kompagnieschule zu treiben?

Es muß allerdings zugegeben werden, daß eine Kompagnie allein, eine zu schwache taktische Einheit bildet. Oft ist der Hauptmann seiner Aufgabe nicht gewachsen und die Verbindung mit der Brigade, welcher sie zugetheilt ist, kann zu wenig unterhalten werden.

Diesem Uebelstande ist leicht und auf vortheilhafte Weise abzuhelfen. Ich gehe noch weiter als der Herr Verfasser in Nr. 9, welcher 6 bis 9 Kompagnien unter das Kommando eines Oberstlieutenants stellen will, und beantrage, bloß 2 Kompagnien unter das Kommando eines Majors zu stellen, dem ein Adjutant beigegeben wäre. Diese Majors, aus

Scharfschützenoffizieren gezogen und in speziellen Kursen weiter ausgebildet, gehörten zum Brigadestab, sie wären beritten und somit in den Stand gesetzt, sich stets von den Bewegungen und den Aufgaben der Brigade zu unterrichten und die unter ihrem Befehle stehenden Kompagnien aufs vortheilhafteste zu benützen. Es versteht sich von selbst, daß diese beiden Kompagnien im Gefechte nicht immer zusammen zu wirken hätten, sondern wie bis anhin, je nach Umständen einzeln verwendet oder detachirt werden könnten; ebenso ist nicht nothwendig, daß die beiden Kompagnien die Wiederholungskurse zusammen zu bestehen haben. Die Majors und Adjutanten würden in Schulen oder zu Wiederholungskursen kommandirt, je nach Gutfinden.

Bei Truppenzusammenzügen ist die Verwendung der Scharfschützen eine undankbare, ihre vereinzelt hervorgebrachten Schüsse können nicht den geringsten Eindruck hervorbringen. Bei Paraden vollends ist mit den Schützenkompagnien nichts anzufangen. Bei Wiederholungskursen haben sie immer mit dem „langweiligen“ Schießen zu thun, und die Zahl ist zu gering, als daß man Bataillonschule treiben könnte.

Dies sind die Gründe, warum sich die höhern, in auswärtigen Armeen gestandenen Offiziere, nie mit unserm Korps sich befreunden können; sie möchten Chasseurs de Vincennes, Kaiserjäger oder Bersaglieri aus uns machen, damit wir auch zu Manövern tauglich würden.

Lasse man uns scharfe Schützen bleiben, bis wir einmal Gelegenheit haben in einem Kampfe zu zeigen, ob wir unsern Anforderungen entsprechen; diese Probe abzulegen ist der heißeste Wunsch, wenn auch unfromme, eines jeden wahren Schützen. Fällt die Probe schlecht aus, dann schaffe man vorerst den Stuger ab, bewaffne die Jäger der Infanterie mit gewöhnlichem Gewehre, formire die Scharfschützenkompagnien in Bataillone, bewaffne diese mit dem Jägergewehre, und lehre uns das Schießen aufs Kommando.

Mit Abschaffung der Scharfschützen und des Stugers — denn dieser eignet sich nicht für die Bataillonschule und die Bataillonschule paßt nicht zum Stuger — würde das schweizerische Schützenwesen den ersten empfindlichen Stoß erleiden, das Feldschützenwesen in der Geburt erstickt. Diese Waffenübung, wofür der Privatmann alljährlich eine bedeutende Summe opfert, und um die wir von den größten Militärstaaten beneidet werden, leichtsinnig verkennen, ist gefährlich Spiel und raubte unserer Armee das so nothwendige prestige!

Der Verfasser eines Artikels in Nr. 11 will ebenfalls mit den Scharfschützen (welche ihre Existenz nur noch der Volksympathie verdanken) adfahren; er muß jedenfalls ein alter Soldat sein, um sagen zu können, die Scharfschützen seien, als zu schwerfällig, nicht einmal für Tirailleurs brauchbar. Dieses mag sich auf die Alten beziehen, denn Hr. Oberst Fogliardi hat dafür gesorgt, daß der jetzige Schütze in Bezug auf Beweglichkeit Niemanden nachsteht. Der alte Soldat sagt weiter: „Scharfschützen treffen nur

dann, wenn sie ruhigen Blutes, in sicherem Versteck, auf bekannte Distanzen feuern können“, dagegen scheint er zu glauben, daß Whitworths oder irgend Jemandes verbesserte Flinte, in der Hand eines bloßen Infanteristen, selbst ohne jene günstigen Faktoren, auf alle Fälle todt schieße. Ich muß ferner die gegentheilige Ansicht aussprechen, daß Scharfschützen, (d. h. mehr im Schießen als im Manövriren geübte Infanteristen), hinter „Busch und Stein“, mit wenigen wohlgezielten Schüssen, eher einen Feind aufhalten können, als ein über dessen Kopf hinweg kommandirtes Bataillonsfeuer aus der weittragendsten Flinte.

Ein Scharfschützen-Offizier.

Die Whitworth- und Armstrongkanone.

(Auszug aus der Times vom 4. April.)

In Folge der interessanten Versuche, welche jüngst mit der Whitworthkanone zu Southport stattgefunden haben, wurde eine mit dem größten Fleiß bearbeitete Tabelle aufgestellt, die eine genaue Uebersicht der mit den Plecen sämtlicher 3 Kaliber, 3, 12 und 80 z auf verschiedene Elevationsgrade erreichten Resultate zeigt.

Diese Resultate sind so außerordentlich, sowohl in Hinsicht der Schußweite als der Richtigkeit des Treffens, daß wir diese Tabelle in extenso unsern Lesern mittheilen, damit sie selbst daraus erkennen mögen, daß die in derselben enthaltenen Ergebnisse bei weitem unser erstes Urtheil über die Wichtigkeit der Whitworthkanone überflügeln.

**Zusammenstellung der Versuche, welche mit der gezogenen Whitworthkanone zu Southport angestellt worden, mit Angabe der Schußweite und der mittlern Seitenabweichung aller auf die verschiedenen Distanzen abgegebenen Schüsse.**

Februar.	Kaliber.	Elevationsgrad.	Zahl der Schüsse.	Schußweite.		Längenabweichung.		Seitenabweichung.	
				Yards.	Metres.	Yards.	Metres.	Yards.	Metres.
22	3	3	10	1,579	1,444	12	11	0,52	0,48
15	—	10	5	4,174	3,817	27	25	1,17	1,07
16	—	—	—	4,190	3,831	87	80	5,05	5,03
23	—	—	10	3,842	3,513	48	44	3,23	2,95
15	—	20	4	6,793	6,211	58	53	4,83	4,42
16	—	—	—	6,960	6,364	69	63	8,58	7,85
22	—	—	5	6,647	6,078	109	100	7,40	6,77
22	—	—	4	6,421	5,871	94	86	4,25	3,89
23	—	—	11	6,663	6,093	33	30	3,83	3,50
15	—	35	4	9,015	8,243	96	88	10,92	9,99
16	—	—	5	9,580	8,760	81	74	19,33	7,68
22	12	2	—	1,247	1,140	24	22	0,85	0,78
16	—	5	—	2,324	2,125	11	10	1,57	1,44
22	—	—	10	2,336	2,136	16	15	1,08	0,98
23	—	—	—	2,219	2,029	22	20	2,09	1,91
21	—	7	4	3,049	2,788	17	16	0,50	0,46
21	—	—	—	3,098	2,833	9	8	0,54	0,49
16	—	10	5	4,027	3,682	50	46	3,31	3,03
23	—	—	10	3,774	3,451	37	34	3,10	2,83
15	80	5	2	3,575	2,355	36	33	2,33	2,13
—	—	—	—	2,574	2,354	30	27	1,66	1,52
23	—	7	4	3,493	3,194	8	7	0,58	0,53
16	—	10	2	4,700	4,298	30	27	0,50	0,46
22	—	—	4	4,409	4,022	50	46	5,17	4,72

Wir erinnern hiebei, daß alle diese Versuche, von Anfang an bis zum Schlusse von Dilletanten geleitet wurden, und daß solche ohne den geringsten Unfall noch Aufenthalt, bei konträrstem Wind und andern atmosphärischen Einflüssen stattfanden.

Da diese Erfolge sowohl das Interesse der Ingenieure und der ausgezeichnetsten Artilleristen Europas, sowie auch dasjenige der zahlreichen Verehrer des Armstrongsystems in hohem Grade gesteigert zu haben scheinen, so glauben wir den verehrlichen Lesern mit nochmaliger Besprechung dieses Systems gefällig zu sein. Seitdem wir über die ersten Erfolge der Whitworthkanone berichteten, hat deren Erfinder die

Solidität der wissenschaftlichen Prinzipien, nach welchen dessen Kanone konstruirt ist neuerdings durch die jüngsten Versuche erprobt und die Regelmäßigkeit der Schußweite und Treffsicherheit erhöht.

Indem Herr Sidney Herbert dem Parlament die Mittheilung gemacht, daß die Whitworthkanone in Bezug der Schußweite die Armstrongkanone übertriffe, und derselben so viel sich aus den jüngst stattgefundenen Versuchen erkennen lasse, bezüglich der Treffsicherheit betnahe gleichkomme, — hat sich die Regierung veranlaßt gefunden, die nöthigen Vorkehrungen zu thun, um in Schaeburines mit beiden Systemen vergleichende Versuche anzustellen. Diese